



**Donna Leon**  
*Sanft  
entschlafen*

Commissario Brunettis  
sechster Fall

Roman · Diogenes

nichts mehr zustoßen als der Tod. »Entschuldigung«, fügte sie kleinlaut hinzu, sagte aber nichts weiter.

Brunetti betrachtete sie verwirrt, wußte aber nicht, wie er sie fragen sollte, was sie meinte. Ihm fiel der Nachmittag ein, an dem er seine Mutter zuletzt besucht hatte, halb in der Hoffnung die lange vermißte Suor Immacolata zu sehen, denn er wußte, daß sie dort der einzige Mensch war, der den Schmerz verstand, der auf seiner Seele lastete. Doch dann hatte er statt der liebenswerten Sizilianerin nur Suor Eleonora im Gang angetroffen, eine Frau, die mit den Jahren säuerlich geworden war und deren Gelübde für sie Armut im Geiste, Enthaltbarkeit im Humor und Gehorsam nur gegenüber irgendeinem rigiden

*Pflichtverständnis bedeuteten. Daß seine Mutter sich auch nur einen Augenblick in der Obhut dieser Frau befinden sollte, hatte ihn als Sohn erzürnt; daß die casa di cura als eines der besten Heime galt, hatte ihn als Staatsbürger beschämt.*

*Ihre Stimme riß ihn aus seinem langen Tagtraum, aber er bekam nicht mit, was sie sagte, und mußte nachfragen. »Entschuldigen Sie, Suora« sagte er, sofort gewahr, daß er sie aus langer Gewohnheit doch mit ihrem Titel angesprochen hatte. »Ich war in Gedanken.«*

*Sie übergang den Ausrutscher und fing noch einmal von vorn an: »Ich spreche von der casa di cura hier in Venedig wo ich bis vor drei Wochen gearbeitet habe. Aber ich habe nicht nur dieses Heim verlassen,*

*Dottore, ich bin aus dem Orden ausgetreten, habe alles hinter mir gelassen, um ...« Hier unterbrach sie sich und blickte zum offenen Fenster hinaus auf die Fassade der Kirche San Lorenzo, als suchte sie dort nach dem richtigen Ausdruck. »Um mein neues Leben zu beginnen.« Sie sah ihn an und lächelte dünn. »La vita nuova« wiederholte sie, hörbar um Ungezwungenheit bemüht, als wäre ihr ebenso bewußt wie ihm, welches Pathos sich da in ihre Stimme geschlichen hatte. »Wir mußten La Vita Nuova in der Schule lesen, aber besonders gut kann ich mich daran nicht mehr erinnern.« Sie sah ihn wieder an, die Augenbrauen fragend hochgezogen.*

*Brunetti hatte keine Ahnung worauf*

*dieses Gespräch hinauslaufen sollte, zuerst war von Gefahr die Rede gewesen, jetzt von Dante. »Wir haben das auch gelesen, aber ich glaube, da war ich noch zu jung. Mir hat La Divina Commedia sowieso immer besser gefallen«, erklärte er. »Besonders Purgatorio.«*

*»Wie eigenartig«, sagte sie mit echtem Interesse, oder vielleicht auch nur, um das, was sie eigentlich hergeführt hatte, noch etwas hinauszuschieben. »Ich habe noch nie jemanden sagen hören, daß dieses Buch ihm besser gefällt. Warum?«*

*Brunetti gestattete sich ein Lächeln. »Ich weiß, die Leute glauben immer, nur weil ich Polizist bin, müsse Inferno mir am besten gefallen. Die Bösen werden bestraft, und jeder kriegt, was er nach Dantes Meinung*

*verdient. Aber mir hat das nie gefallen, diese absolute Gewißheit der Urteile, dieses furchtbare Leiden. Auf ewig.« Sie blieb stumm, sah ihm nur ins Gesicht und hörte zu, was er zu sagen hatte. »Mir gefällt Purgatorio, weil da immer noch die Möglichkeit offenbleibt, daß sich etwas ändert. Für die anderen, ob im Himmel oder in der Hölle, ist alles erledigt: Sie bleiben, wo sie sind. Auf ewig.«*

*»Glauben Sie daran?« fragte sie, und Brunetti wußte, daß sie nicht von Literatur sprach.*

*»Nein.«*

*»Gar nichts davon?«*

*»Sie meinen, ob ich daran glaube, daß es einen Himmel oder eine Hölle gibt?«*

*Sie nickte, und er fragte sich, ob es wohl*